© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Prähistorische Wohnstätten in Sobunar bei Sarajevo.

Von

Franz Fiala,

Custosadjunct am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit 51 Abbildungen im Texte.)

Es gibt gewisse Localtraditionen, Namen und Sagen, die, an längst verklungene Zeiten anknüpfend, für sich allein dem Forscher die Stätten verrathen, wo einst in grauer Vorzeit ein Stück primitiven Culturlebens sich abspielte.

Namen wie Gradac, Gradina, Starigrad, Gradisko, Hradek, Hradište, Grod und Gorodište deuten in slavischen Ländern gewöhnlich auf prähistorische Fundstätten; die Burgwälle, Burgställe, Burgberge, Heidenhügel, Heidenstätten und Heidenschanzen bilden hiezu das Analogon in Ländern deutscher Zunge.

Wie solche Stätten wohl zu den charakteristischen Namen und Traditionen gekommen sind? In den meisten Fällen werden erobernde oder nachdrängende Völker die Wohnstätten der Besiegten oder vom grossen Strome der Völkerwanderung Ergriffenen nicht besiedelt haben; sie wählten naturgemäss die fruchtbaren Niederungen und Thäler und bauten sich je nach der Volkseigenart an diesen Orten mehr oder weniger befestigte neue Niederlassungen.

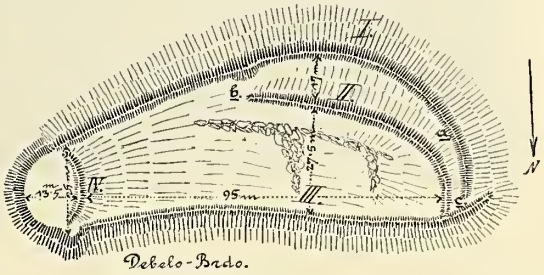

Fig. 1. Wallburg auf dem Debelo brdo.

Die alten Berghorste erhielten ihre heutigen Namen wahrscheinlich von den Befestigungsanlagen der älteren Bevölkerung, denn Grad, Gradina etc. sind sämmtlich Bezeichnungen für einen umwallten oder überhaupt befestigten Platz.

Die Stätten verödeten, geriethen in Verfall und als Wohnplätze überhaupt in Vergessenheit und wurden von der späteren christlichen Bevölkerung durch das Anathema des Clerus, welches derselbe gegen die alten Heidenburgen und Opferstätten richtete, zum Tummelplatz wüsten Geisterspukes gestempelt. Die Sage blieb und wurde die trügerische Leuchte des Schatzgräbers, half aber auch dazu, dem Localforscher manches Dunkel zu erhellen.

Eine solche Schatzgräbergeschichte führte zur Entdeckung der prähistorischen Niederlassung am „Zlatište“ bei Sarajevo, deren Untersuchung Dr. Truhelka 1887 in Angriff genommen hat. Ein Seitenstück, vielleicht aber auch nur eine Fortsetzung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Wohnstätten am Zlatište, entdeckte ich im Mai 1888 am Nordabhange des Trebević, oberhalb der Vorstadt Sobunar.

Die Materialien zur Vorgeschichte der städtischen Ansiedlungen, welche in historischer Zeit nacheinander im Sarajevsko polje oder an dem Rande dieser Ebene geblüht haben, liegen auf einem sehr unebenen Terrain im Südwesten der heutigen Landeshauptstadt. Drei zusammenhängende Stellen sind hier als Fundplätze nachgewiesen und theilweise ausgebeutet worden. Der erste, bisher ergiebigste, welcher unmittelbar neben dem Stadtrande, zwischen den letzten Häusern und dem Spaniolenfriedhofe liegt, heisst So-Bunar nach einem dort befindlichen Brunnen, dessen Umgebung als Schafweide benützt wird und hin und wieder kleinen Karawanen als Lagerplatz dient. Oberhalb dieses Brunnens erhebt sich auf dem steil ansteigenden Grunde ein zweigipfliger Fels, hinter welchem eine hohe, fast senkrechte Wand emporragt. Zwischen der Wand und dem Brunnen sieht man viele Spuren der Veränderung, welche hier im Laufe der Zeit durch Abbröckelung des Karstkalkes und Ausfüllung alter Erosionsspalten vor sich

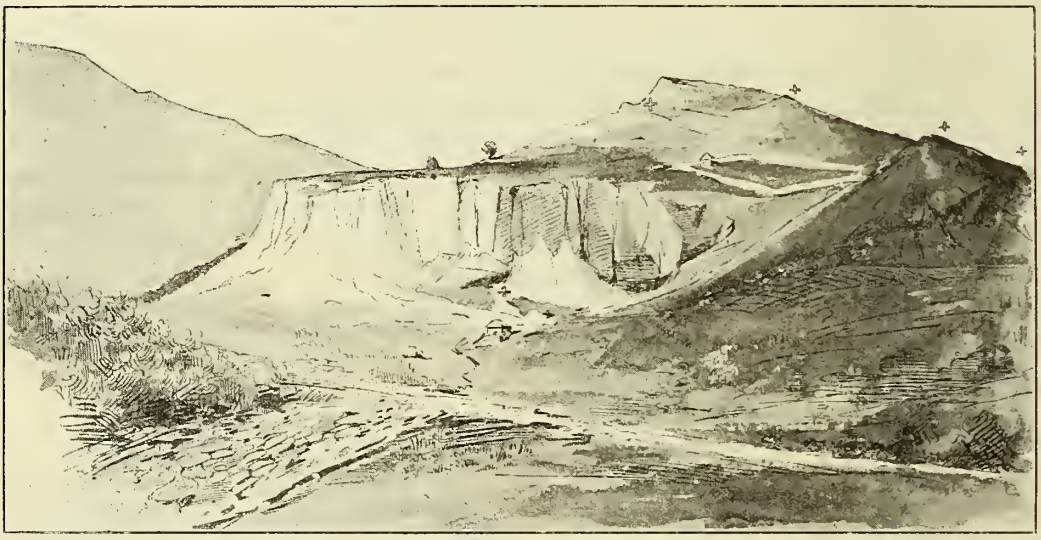

Fig. 2. Sobunar, Zlatište und Debelo brdo bei Sarajevo.

gegangen ist. Man wird es daher aufgeben müssen, sich ein Bild von der Gestaltung dieses Terrainabschnittes in einer fernen prähistorischen Epoche zu machen. Im Erdreich zwischen den theils gewachsenen, theils losen Felsen, zumeist am Fusse der erwähnten zweigipfligen Felspartie, findet man bis zur Tiefe von 1 M. und darüber die Spuren eines alten Wohnplatzes, der, wie es scheint, nicht umwallt gewesen ist.

Rechts von der erwähnten hohen Wand, welche sicherlich einst für die Wahl dieses Platzes zu einer primitiven Ansiedlung massgebend war, deren Fuss aber heute tief mit Geröll verschüttet ist, führt ein schlechter Fusssteig empor zu einem leidlich ebenen Terrainabschnitt, an dessen Rand, gegen Debelo brdo hin, noch ein halbverlorenes Bauernhäuschen mit ummauertem Acker, das letzte auf der Höhe dieser Ausläufer des Trebević, steht. Dahinter im Süden erhebt sich mit steilen, nicht sehr hohen Wänden der Gipfel des Hügels Zlatište (768 M.), welcher oben wieder eine gut gangbare, nach Westen und Südwesten gegen das Thal des Lukavacbaches hin, sanft geneigte Fläche trägt. Diese Fläche ist nach den beiden bezeichneten Weltgegenden hin

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ungefähr in einem Halbkreise durch eine offenbar künstlich hergestellte Böschung, den Ueberrest eines alten Walles, abgegrenzt, während nach Norden und Osten hin die Gipfelwände eine natürliche Schutzwehr bilden. Unterhalb der letzteren, an einer Stelle, die für einen Lagerplatz geeignet scheinen mochte, sind in früheren Grabungen von Herrn Dr. Truhelka ansehnliche Mengen von Wohnstättenfunden erzielt worden, welche den Ueberresten von Sobunar ausserordentlich ähnlich sind und sicherlich aus derselben Besiedlungsepoche herstammen wie diese letzteren.

Ausdrücklich erwähnen wir das Fragment eines dicken, vollkommen flachen Thontellers, dessen niedriger Rand oben mit groben runden Eindrücken ringsum verziert ist. Es ist das eine höchst seltene keramische Form, welche bisher nur auf dem Castellier von Villonova bei Verteneglio in Istrien unter ganz ähnlichen Lagerungsverhältnissen beobachtet worden ist. Ueberhaupt stehen die bosnisch-hercegovinischen Ansiedlungsfunde, welche von freien oder umwallten Anhöhen stammen, und von welchen ich ausser

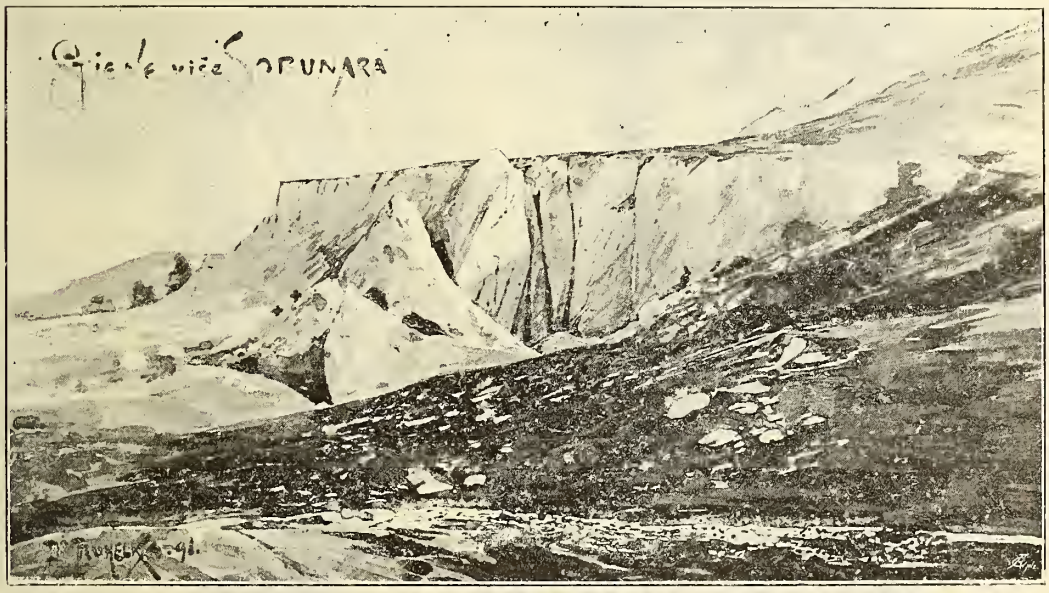

Fig. 3. Die Felswände von Sobunar.

der Gruppe Zlatište-Sobunar-Debelo brdo noch die Ringwälle von Glasinac und die von Herrn Radimský untersuchte Wallburg von Kičin bei Mostar (s. seinen unten folgenden Aufsatz über das Bišče polje) nennen will, keinem anderen prähistorischen Vorkommen so nahe wie den istrischen Castellieri, für welche wir ja ebenfalls illyrische Bewohner annehmen dürfen.

Der dritte von den genannten Punkten bei Sarajevo, Debelo brdo, ist eine 746 M. hohe Kuppe im Nordwesten von Zlatište, welche gegen das Miljačkathal und gegen Sobunar steil abfällt. Die anbei mitgetheilte schematische Skizze der Umwallung (Figur 1) ist von Herrn G. von Stratimirović aufgenommen worden. Wie man daraus ersieht, bildet die obere Fläche des Berges eine langgestreckte Figur von circa 110 M. Länge und circa 35 M. Breite. Im Westen und Nordwesten ist der Wall verdoppelt, theils zum Schutze des Einganges, theils zur Verstärkung der Fortification an den leichter zugänglichen Stellen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der eigentliche Gipfel bildet im Osten noch eine besondere kleine Felskuppe von 13·5 M. Breite und 25 M. Länge, welche gegen das übrige Plateau durch einen besonderen Wallschenkel abgegrenzt, an der Aussenseite aber ringsher von schroffen Abstürzen umgeben ist. Die umwallte Fläche ist, wie der ganze Berg, völlig kahl und mit kleinen Felsklippen übersäet. An den beiden Enden des Wallganges machten wir Versuchsgrabungen und fanden Bruchstücke ungedrehter Töpfe und Siebe aus Thon, Lamellen und eine Nähnadel aus Bronze, ein Eisenmesser, einen Schleifstein, Zähne und Knochen von Hausthieren etc. Die fernere Ausbeute, welche hier zu erwarten steht, dürfte ganz derjenigen von Zlatište und Sobunar gleichen.

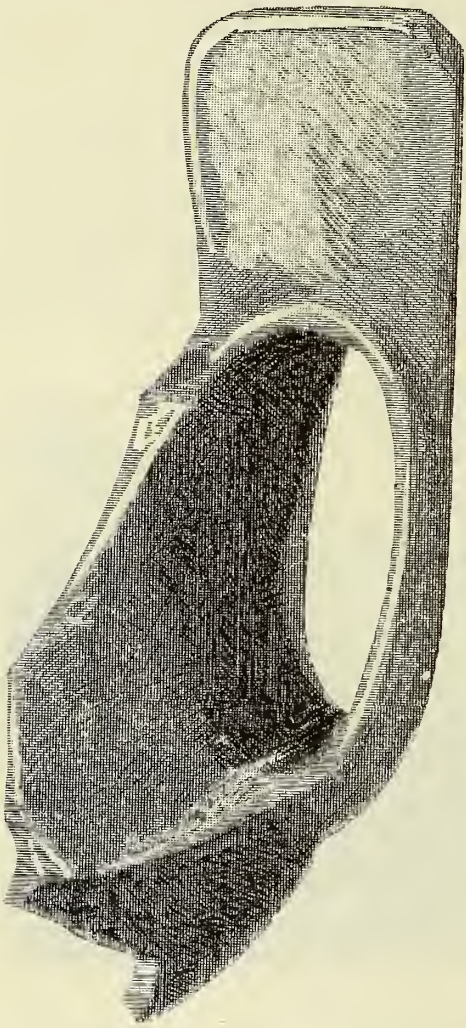

Fig. 4. Thongefässhenkel mit lappenförmigem Aufsatz. (Nat. Gr.)

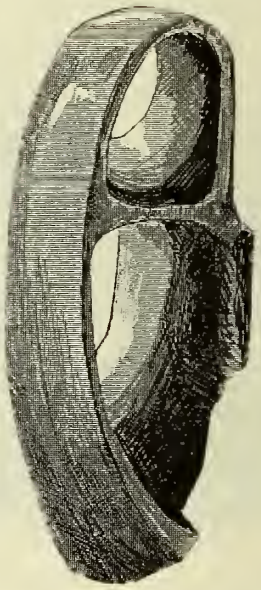

Fig. 5. Thongefäss- (Schalen-) Henkel mit doppelter Oeffnung. (Nat. Gr.)

Ich kann schliesslich die Vermuthung nicht unterdrücken, dass die drei vorgenannten Fundplätze zu einander folgendermassen in Beziehung standen. Für gewöhnlich und in friedlichen Zeitläuften wird Debelo brdo und der umwallte Zlatište-Gipfel ganz oder nahezu unbewohnt gewesen sein. Hingegen dürften schon unter den Gipfelwänden von Zlatište ständige Besiedler, wenn auch vielleicht nur in geringer Zahl, Fuss gefasst haben. Das Gros der Bevölkerung wird auf Sobunar, also ganz nahe der heutigen Stadtlisière, sesshaft gewesen sein. Hier gab es Wasser und besseren Schutz vor Wind und Wetter; von hier konnte man bequemer und schneller ins Thal hinabsteigen. Vor Feindesgefahr bot dann Debelo brdo einer kleineren, Zlatište einer grösseren Zahl von Flüchtlingen Schirm, und es ist möglich, dass man in solchem Falle die Herden sammt den nicht wehrhaften Theilen der Bevölkerung nach dem entfernteren Zlatište-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schaffte, während die waffenfähige Mannschaft sich nur auf den Debelo brdo zurückzog, wo der Wohnplatz Sobunar noch unter ihren Augen lag, und von wo sie denselben mit ihren Geschossen theilweise bestreichen, auch einem Aufstieg der Feinde gegen Zlatište rechtzeitig entgegentreten konnten. Die gegenseitige Lage der drei Fundstellen mag die von der Koševo-Gasse in Sarajevo aus aufgenommene Skizze, Figur 2, veranschaulichen.

Die bisher entdeckten Hauptfundorte prähistorischer Alterthümer sind auf derselben durch Kreuzchen angedeutet. Wir sehen eines derselben bei dem zweizipfeligen weissen Fels in der Mitte des Bildes; dies ist die Fundstelle von Sobunar. Das zuhöchst angebrachte Kreuzchen bezeichnet den Ringwall von Zlatište; ein zweites steht am Fusse der Gipfelwände des Zlatište, von wo die Funde des Herrn Dr. Truhelka stammen. Die beiden rechts oben stehenden Kreuzchen geben ungefähr die Ausdehnung der in Figur 1 im Grundrisse dargestellten Befestigung auf dem Debelo brdo an. Der Berg, welcher sich links in mächtigen Formen erhebt, ist der Trebević. Die folgende Skizze, Figur 3, zeigt den Ausblick, welchen man von Debelo brdo auf Sobunar und den Aufstieg zur Höhe von Zlatište geniesst.

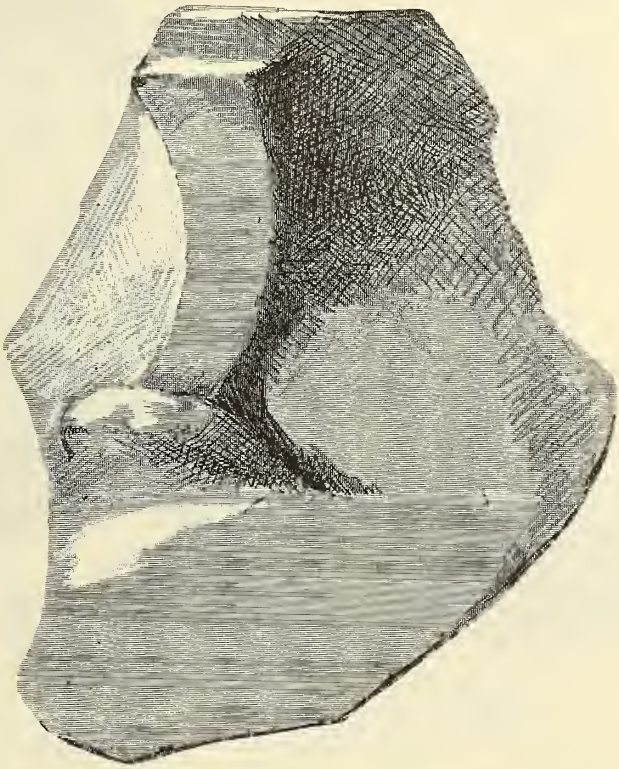

Fig. 6. Thongefäss-Randstück mit eigenthümlichem Ansatz. (Nat. Gr.)

Die Culturschichte von Sobunar ist stellenweise mit einer so dünnen Rasendecke bekleidet, dass man beinahe von einem „zu Tage liegen“ sprechen kann; an anderen Stellen musste ich bis 1 M. tiefen Steinschutt abtragen, bevor ich auf dieselbe stiess.

Im Allgemeinen erreicht man die Fundschichte in einer Durchschnittstiefe von 0·5 M. Einen der werthvollsten Aufschlüsse bot mir eine durchaus intacte Stelle unter einer stark überhängenden Felsenklippe, die durch den Rauch von lang andauernden Feuern intensiv geschwärzt war.

Unter einer 0·4 M. starken Schichte von Felsschutt stiess ich auf starke Aschenlagen, in denen Scherben glasirter Thongefässe und mittelalterliche Eisengeräthe gebettet waren. Ein Fingerring von schlechtem Silber und eine kleine ungarische Silbermünze des 16. Jahrhunderts waren die einzige bessere Ausbeute dieses Niveaus. Unter den 0·3 M. tiefen Aschenlagen befand sich wieder eine 0·3 M. starke Schuttpartie, auf welche dann die prähistorische Culturschichte von 1 M. Mächtigkeit folgte. Dieselbe enthielt Thonscherben, Knochen, einige ganze Thongefässe, Knochen- und Steinartefacte. Partienweise waren Schichten von rothgebrannter Erde mit zahlreichen Kohlepartikeln untermischt, — Spuren eines durch längere Zeit fortgesetzten Brandes.

Ein zweiter Aufschluss an einer sehr steil abfallenden Lehne liess eine andere Schichtenfolge erkennen. Unter einer 0·3 M. starken Rasendecke fand ich eine Menge

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Eisenschlacken und als einziges Artefact eine eiserne zweischleifige Bogenfibel; auf diese 0·1 M. starke Schlackenschichte folgte ohne sonderlich deutliche Abgrenzung eine weitere Schichte mit Thonscherben, Bronze-, Knochen- und Steingeräthen, bis dieselbe in ca. 1 M. Tiefe durch den gewachsenen Felsboden einen Abschluss fand.

Die Fundplätze, deren über 30 aufgedeckt wurden, scheinen untereinander nicht zusammenzuhängen, sondern machen mehr den Eindruck isolirter Herdstellen oder abgebrannter Hütten. In der letzteren Ansicht bestärkten mich zahlreich vorgefundene rothgebrannte Lehmstücke, welche Abdrücke und auch Kohlenreste von 0·3 bis 0·4 M. starken Rundhölzern enthielten. Es sind dies wahrscheinlich Reste vom Hüttenbewurf,

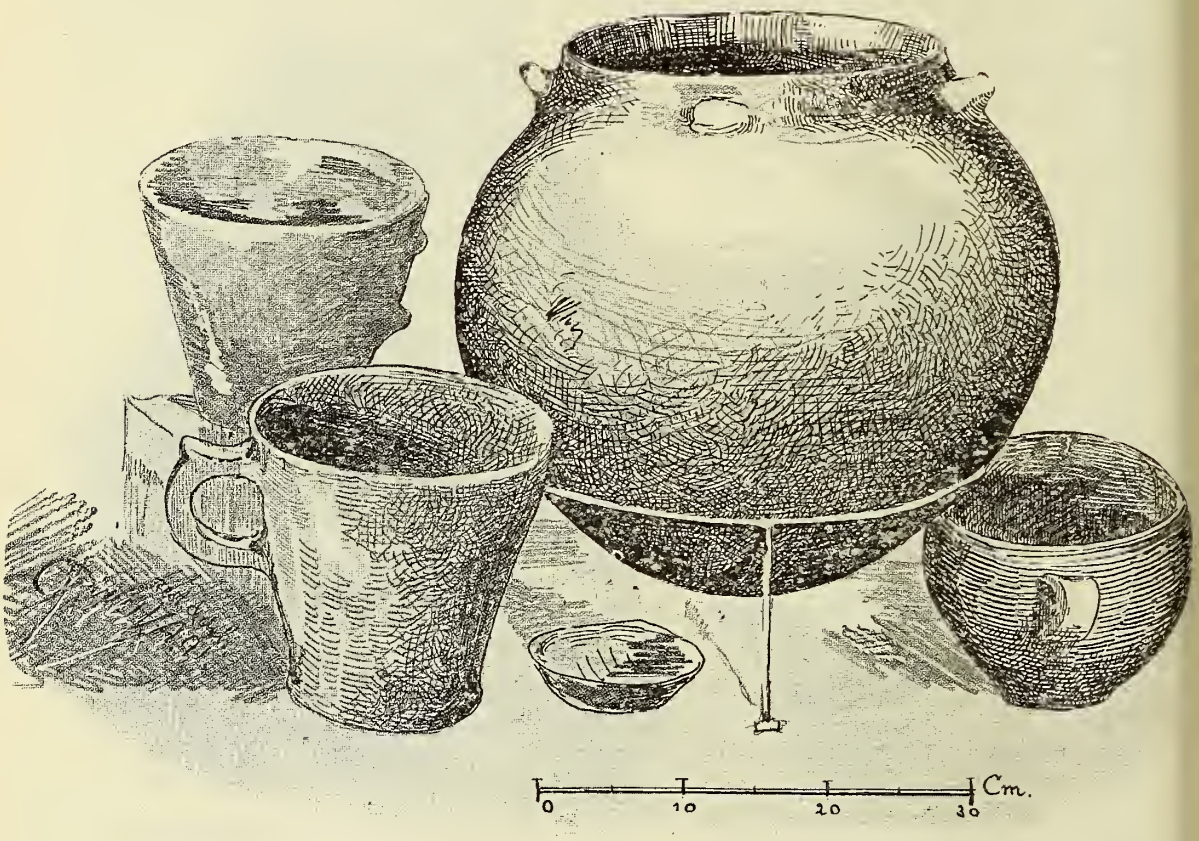

Fig. 7. Thongefässe.

welcher bestimmt war, ein rohes Flecht- und Fachwerk, analog den heute noch hierlands üblichen Čerpičbauten, zu verkleiden. Dass diese Hütten durch Feuer zerstört wurden, erscheint zweifellos, wenn wir die grossen Aschenlagen, in welchen die erwähnten gefritteten Lehmstücke vorkommen, in Rechnung ziehen.

Interessant war auch der Befund an einer Stelle, wo ein prähistorischer Töpferofen aufgedeckt wurde. 1 M. unter der Oberfläche lagen auf einer Sandsteinplatte, in Asche und Kohle gebettet, 11 Stück sogenannter Webstuhlgewichte, Kegel von 0·15 M. Höhe und 0·1 M. basalem Durchmesser mit durchbohrter Spitze; die Anordnung der Stücke auf der Platte war genau dieselbe, wie sie der Töpfer auf einem primitiven Feuerherde treffen kann. Die Erhaltung der Gewichte war eine verschiedene; ein Theil

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

war überbrannt, rissig, andere waren halbroh und zerfielen beim Herausnehmen vollständig in kleine Brocken; nur einige waren vollständig gelungen, wie es eben bei einer so primitiven, offenen Herdanlage zu erwarten stand. Es wurden noch mehrere solche Herde aufgedeckt, doch fanden sich keine ganzen Objecte mehr, sondern nur Massen von Bruchstücken und verschlackten und gefritteten Lehmklumpen.

Wir geben zunächst die Beschreibung der auf dem prähistorischen Wohnplatze gefundenen Artefacte.

Gefässe und Geräthe aus Thon.

Gefässscherben kommen in solchen Mengen vor, dass die Culturschichte stellenweise nur eine zusammengebackene Masse von solchen bildet. Das Materiale ist ein geschlämmter, stark kalkiger Thon, der mit Kalk- und Quarzkörnchen innig gemischt ist. Die Gefässe sind sämmtlich aus freier Hand gearbeitet und am offenen Feuer gebrannt.

Die Oberfläche ist in der Regel geglättet und nur bei grösseren und dickeren Fragmenten rauh. Seltener erscheint ein Graphitanstrich. Der Form nach sind ungefähr folgende Haupttypen zu unterscheiden:

1. flache Schüsseln mit geradem, auswärtsgebogenem oder eingezogenem Rande;
2. Gefässe von Urnenform, bauchig, mit kleinem Boden und stark verjüngtem Halse;
3. Töpfe mit grösserem Boden und senkrechten Wänden, an der Mündung etwas erweitert;
4. einfach oder doppelt gehenkelte Becher mit etwas verjüngtem Obertheile.

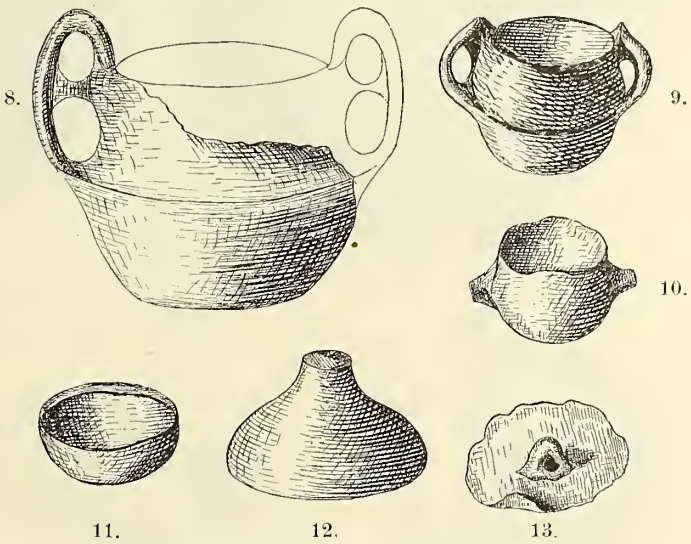

Fig. 8—11. Thongefässe. Fig. 12—13. Thönerne Deckel. ($^1/_2$ nat. Gr.)

Die Gefässe sind mit sehr mannigfachen Formen von Henkeln versehen. Einfache, vorspringende Knöpfe, Buckel mit und ohne Durchbohrung, glatte, gerippte und anderweitig profilirte Formen sind in allen Grössen und Varianten vertreten.

Wir geben Seite 42 f. in Figur 4—6 die Abbildungen von 3 Gefässrandstücken mit charakteristischen Henkel- resp. Ansatzformen.

Der Cubikinhalt der Gefässe schwankt zwischen 25 und 0·1 L.

Ueber die Verzierungen ist Folgendes zu bemerken: Das einfachste und am häufigsten vorkommende Decorationsmotiv bilden mehr oder weniger symmetrisch und in Reihen angeordnete Fingereindrücke, das „Tupfenornament". Einen Fortschritt zeigen Reihen von parallelen kurzen Strichelchen, die als gerade Umlaufs- oder Zickzackbänder die Gefässwände und Ränder verzieren. Seltener kommen bandartig angeordnete Dreiecke mit paralleler Schraffirung vor. Die krumme Linie erscheint höchst selten angewendet; ich fand nur zwei Fragmente, die Spuren von concentrischen Kreisen zeigten. Ausdrucksvoller gestaltet sich die Decoration, wenn der Former einzelne Rippen und Randleisten plastisch hervorhebt und die dazwischenliegenden Felder durch einfache

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Striehelornamente belebt oder die Deeoration auf den Bändern und Wülsten selbst anbringt. Sehr selten treten eannelirte Formen auf; Henkel erscheinen häufiger derartig verziert.

Figur 7 zeigt fünf theilweise restaurirte Gefässe, darunter die Eingangs erwähnten Typen; der grosse Kessel mit rundem Boden diente wahrscheinlich als eine Art Vorrathsgefäss für Getreide; ähnliche wurden an diversen prähistorischen Fundstätten in Mähren, Niederösterreich und Nordungarn häufig vorgefunden.

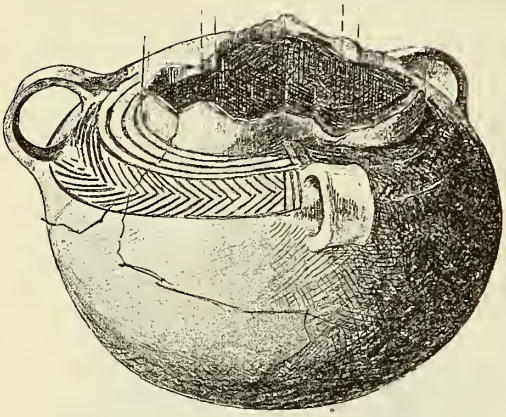

Fig. 14. Dreihenkeliges Thongefäss. ($^1/_2$ nat. Gr.)

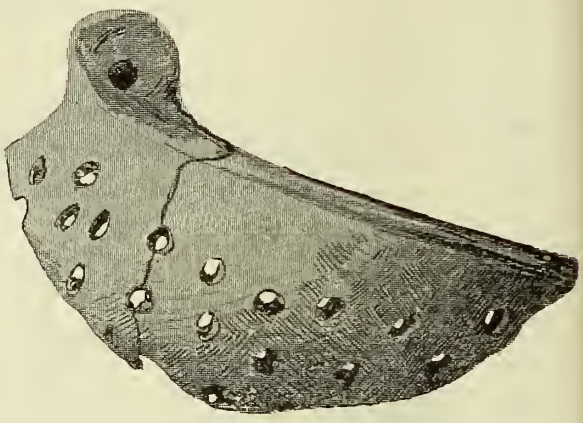

Fig. 15. Bruchstück eines schalenförmigen Thonsiebes. (Nat. Gr.)

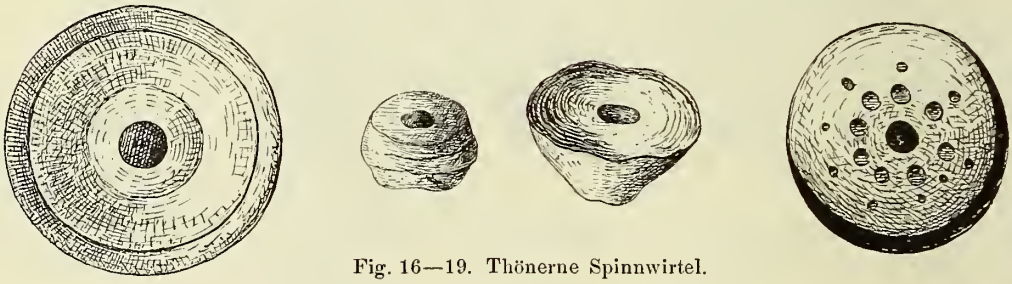

Fig. 16—19. Thönerne Spinnwirtel.

Figur 8 stellt in halber natürlicher Grösse einen Beeher dar, der in der Zeichnung zu einem zweihenkeligen Gefäss ergänzt ist, aber wohl nur einen Henkel besass. Die Form des dureh einen Mittelsteg getheilten Henkels ist im Norden äusserst selten, erseheint dagegen häufig in der ober- und mittelitalisehen Villanovastufe.

Eine Anzahl von winzig kleinen, Figur 9—11 in halber natürlicher Grösse abgebildeten Gefässen, über deren richtige Verwendung (ob Sacralgefäss oder Kinderspielzeug) sieh nieht mit voller Sehärfe urtheilen lässt, ahmt die Formen der grossen Gebrauchsgefässe nach.

Figur 12 und 13 sind thönerne Topfdeekel in halber natürlieher Grösse. Fragmente soleher Deekel wurden öfters gefunden.

Unter den Gefässen verdient schliesslich noeh eine Form wegen ihrer Seltenheit besondere Erwähnung. Das Stüek (Figur 14, $^1/_2$ nat. Grösse) hat drei Henkel, und es seheint, dass auch die jetzt fehlende Mündung kleeblattförmig gestaltet war. Die Gefässwandungen sind mit Striehornamenten verziert.

Wir nennen noeh diverse Siebfragmente (wie Figur 15, nat. Gr.), eine roh modellirte Thierfigur und die massenhaft vorkommenden Spinnwirtel. Die Formen der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

letzteren sind sehr mannigfach; Figur 16—18 zeigen die gewöhnlichsten Typen. Verzierte Stücke sind selten. Unter ca. 200 Exemplaren fand ich blos eines, Figur 19, mit kreisförmig angeordneten Tupfen. Ebenso selten sind Garnwickel oder Spulen, von denen ein verziertes Stück in Figur 20 dargestellt ist. Aehnliche Formen kenne ich aus den Wallburgfunden vom Glasinac. Eine Anzahl von Thonperlen und Thonscheibchen, gewöhnlich central durchbohrt, dürfte als primitiver Schmuck gedient haben.

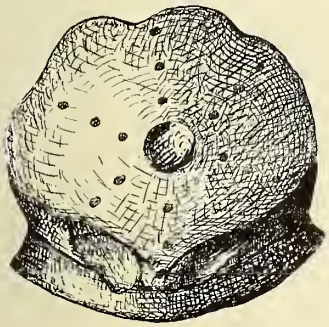

Fig. 20. Thönerne Spule. (Nat. Gr.)

Fig. 21. Messer aus Hornstein. (Nat. Gr.)

Fig. 24. Beinpfriemen. (Nat. Gr.)

Fig. 22. Spitze aus Hornstein. (Nat. Gr.)

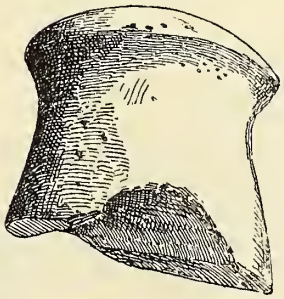

Fig. 23. Bruchstück eines Steinhammers. (Nat. Gr.)

Das massenhafte Auftreten von Thongegenständen, das Vorkommen vieler halbfertiger und beim Brennen verdorbener Stücke, sowie das Vorhandensein von mächtigen Thonlagern am linken Miljackaufer in der nächsten Nähe der Ansiedlung berechtigen zu der Folgerung, dass die Bewohner ihre Gefässe an Ort und Stelle verfertigt haben.

Steingeräthe.

An Material zu solchen ist die nächste Umgebung des Fundortes ziemlich arm, demnach war auch die Zahl der vorgefundenen Geräthe nicht sehr gross. Es fanden sich mehrere messerartige Spähne aus Horn- und Feuerstein (Figur 21), ein mit schöner

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

milchweisser Patina überzogener Splitter aus Hornstein, der sich älteren Typen von Lanzenspitzen nähert (Figur 22, nat. Grösse), zahlreiche Werkstücke, Nuclei und Abfallsplitter von Jaspis, Hornstein, Feuerstein, Chalcedon, Kieselschiefer und vier Stückchen Obsidian. Das letztgenannte Mineral kommt in Bosnien nicht vor, es muss daher aus entfernteren Gegenden, vielleicht aus Ungarn, bezogen worden sein. Von geschliffenen Steinwerkzeugen wurden nur das Bruchstück eines durchbohrten Steinhammers aus Schiefer (Figur 23, nat. Grösse) und ein polirtes, mit drei Bohrungen versehenes Schieferplättchen ausgegraben. Grösser war die Ausbeute an Schleifsteinen, löffelartigen und auch schaberförmigen Stücken, welche fast durchgängig aus weichem Kalkstein gefertigt waren. Von Mahlsteinen, concav ausgeschliffenen Platten, in der Regel aus Conglomerat, sowie sogenannten Kornquetschern, faustgrossen Steinen mit rauhen, abgenützten und glatten Geschiebeflächen, fand sich eine bedeutende Anzahl vor. Einige durchbohrte Hornstein- und Sandsteinstücke waren offenbar zu Anhängseln bestimmt.

Fig. 25—28. Beinpfriemen. ($^1/_2$ nat. Gr.)

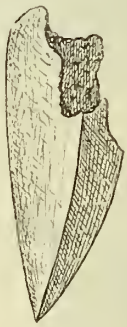

Fig. 30. Spitze aus Hirschhorn. (Nat. Gr.)

Fig. 29. Nähnadel aus Bein. (Nat. Gr.)

Knochengeräthe.

Weit zahlreicher wurden Beinartefacte in der Culturschichte angetroffen. Die am stärksten vertretenen Formen sind scharf zugespitzte Pfriemen und Dolche (Figur 24 $^1/_1$, 24—27 $^1/_2$ nat. Grösse) aus Metacarpalknochen vom Rinde oder Hirsche. Das stumpfe Ende ist gewöhnlich zur besseren Handführung abgerundet oder nur roh abgeschnitten.

Häufig wurden auch fein geschnitzte Knochennadeln mit Oehr gefunden, von welchen in Figur 29 ein Stück abgebildet ist. Selten sind aus Hirschhorn vierkantig zugeschnittene Pfriemen oder Lanzenspitzen wie Figur 30.

Geweihsprossen vom Reh und Edelhirsche sind oft zu Ahlen, Pfriemen und diversen Handhaben verarbeitet und zuweilen mit eingeschnittenen Kerben verziert (Figur 31 bis 33). Auch Hörner der Ziege und des Schafes erscheinen als Griffe und mit verschiedenen Strichen verziert (Figur 34). Selten sind durchbohrte Knochenstücke zu finden (Figur 35).

Geschmack an einfachen Verzierungen bekunden die in Figur 36 und 37 abgebildeten Stücke, ein gravirtes Geweihfragment und ein knöcherner Kamm. Beide Objecte sind mit concentrischen Kreisen mit Centralpunkten decorirt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von Schmuckgegenständen aus Knochen fand sich blos eine aus Rehgeweih geschnittene Perle, ein zweimal durchbohrtes Beinplättchen (Figur 38), sowie diverse durchbohrte Eberzähne (Figur 39).

Sehr häufig wurden grössere Eberzähne gefunden, deren scharf zugeschliffene Seitenkanten und polirte Flächen auf Verwendung als Schneide- oder Glättwerkzeuge hindeuten. Hirschgeweihstücke mit abgesägten Sprossen waren an dem Rosenende hammerartig zugearbeitet und Rehkrikel zu primitiven Dolchen umgestaltet.

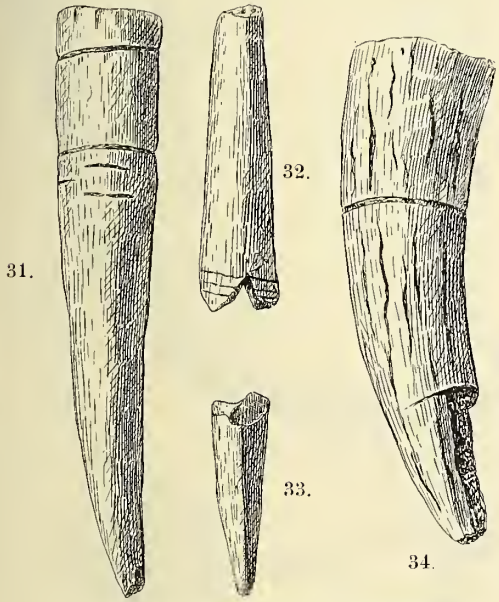

Fig. 31—33. Bearbeitete Geweihsprossen vom Reh und Hirsch.
Fig. 34. Hornzapfen vom Rind.

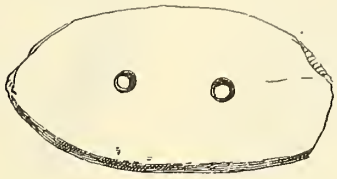

Fig. 38. Durchbohrtes Beinplättchen. (Nat. Gr.)

Fig. 35. Durchbohrtes Beinplättchen. (Nat. Gr.)

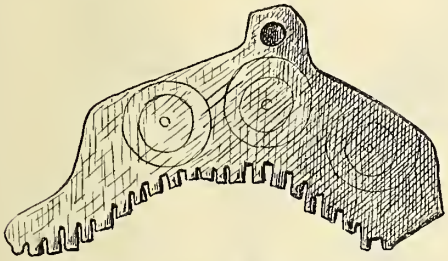

Fig. 37. Beinkamm, verziert. (Nat. Gr.)

Fig. 36. Verziertes Hirschgeweihfragment. (Nat. Gr.)

Fig. 39. Durchbohrter Eberzahn. (Nat. Gr.)

Bronzen.

Die Ausbeute an bronzenen Schmucksachen und Gebrauchsgegenständen betrug 42 Stücke. Von Nähnadeln, welche genau die Formen der Knochennadeln nachahmen, wurden acht ganze Stücke und drei Fragmente gefunden (Figur 40 *b* und *c*, nat. Grösse). Feine Ausführung zeigt die Figur 40 *a* in natürlicher Grösse abgebildete Haarnadel; der obere Theil und der Knopf derselben sind durch Kreisbänder, die Kopfplatte durch concentrische Kreise verziert. Das in Figur 40 *d* abgebildete Geräth scheint als Meissel verwendet worden zu sein. Die Fibeln zeigen drei verschiedene Typen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das grösste und schönste Exemplar, eine einschleifige Bogenfibel (Figur 41, nat. Gr.), hat Bügel und Fussplatte mit einfacher Lineargravirung verziert. Dasselbe unterscheidet sich von einem in einem Tumulus bei Sokolac (Glasinac) gefundenen Stücke nur durch das Fehlen der Knoten an den Bügelenden und die geringeren Dimensionen. Eine zweite einschleifige Bogenfibel (Figur 42, nat. Gr.) ist an der Ansatzstelle der Nadel an den Bügel durch umgegossene Bronze plump reparirt.

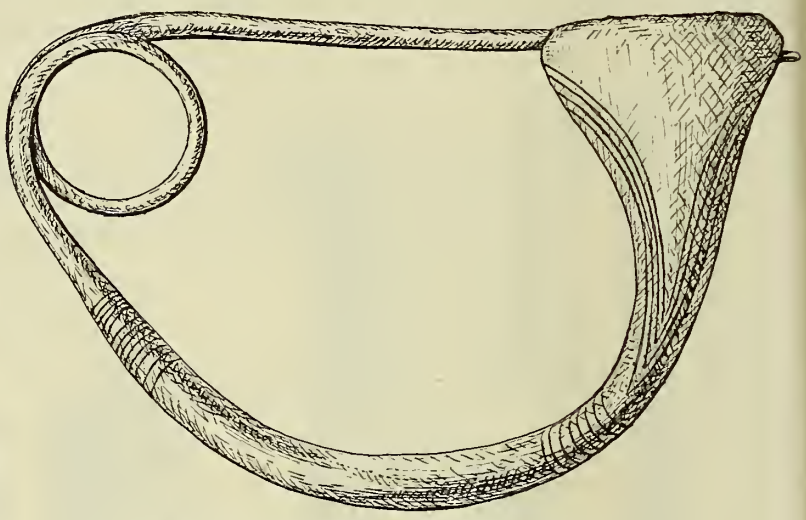

Fig. 41. Einschleifige Bogenfibel aus Bronze. (Nat. Gr.)

Fig. 40. Nadeln und Meisselchen aus Bronze. (Nat. Gr.)

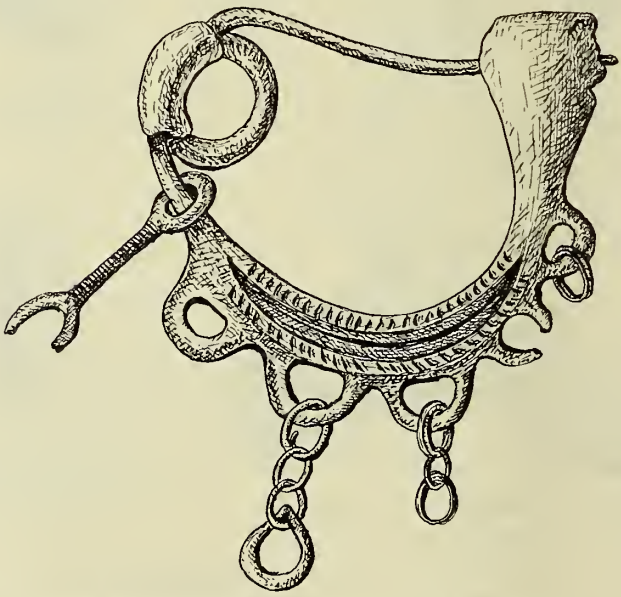

Fig. 42. Einschleifige Bogenfibel mit Anhängseln. (Nat. Gr.)

Der Bügel ist mit fünf Ringen garnirt, an welchen Anhängsel mittelst Kettchen befestigt waren. Ein kleines Anhängsel ist daneben direct am Fibelbügel angehängt. Die Oberseite des Fibelkörpers zeigt eine halbmondförmige, schlitzartige Vertiefung, an deren Rändern Bänder von Strichelchen angebracht sind. Eine dritte Fibel wurde am Zlatište gefunden und zeigt die auf dem Glasinac häufig vorkommende Form der einschleifigen Knotenfibel mit langem Fusse.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dem Formenkreise von Glasinac gehört auch die mit kleinen Durchbohrungen verzierte Pincette (Figur 43, nat. Grösse) an. Eine Messerklinge (Figur 44) und ein Fragment einer solchen (unter Figur 45), sowie eine Pfeilspitze und eine Pfeilspitzendülle (Figur 46 und 47) repräsentiren ältere bronzezeitliche Typen.

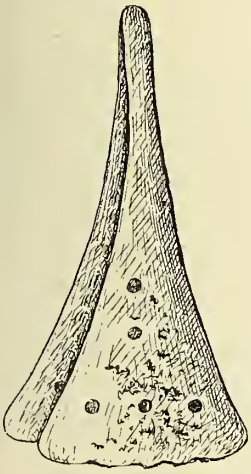

Fig. 43. Pincette aus Bronze. (Nat. Gr.)

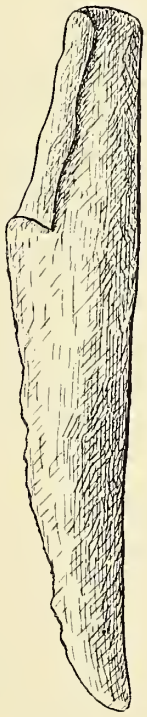

Fig. 44. Messerklinge aus Bronze. (Nat. Gr.)

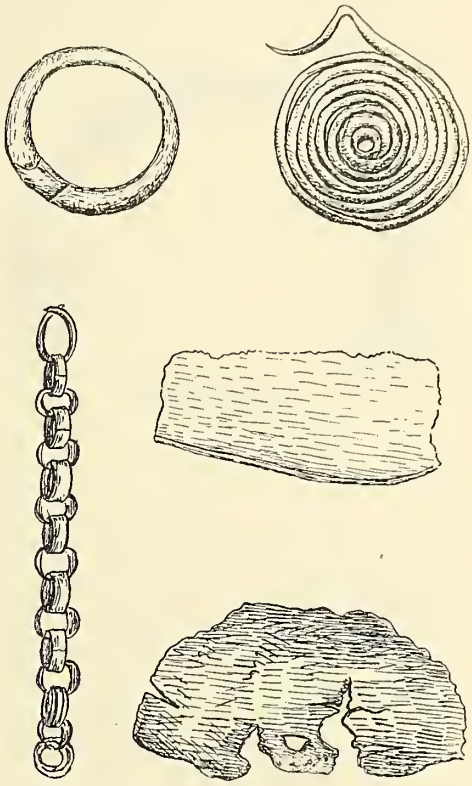

Fig. 45. Diverse Bronzen. (Nat. Gr.)

Fig. 50. Fingerring aus Bronze. (Nat. Gr.)

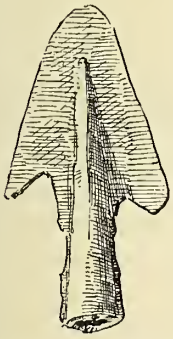

Fig. 46. Pfeilspitze aus Bronze. (Nat. Gr.)

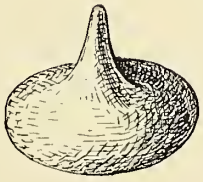

Fig. 48—49. Zierknöpfe aus Bronze. (Nat. Gr.)

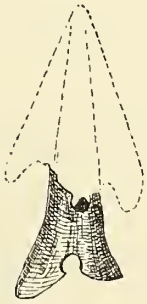

Fig. 47. Fragment einer bronzenen Pfeilspitze. (Nat. Gr.)

Von den vorgefundenen Knöpfen zeigen einige die Tutulusform (Figur 48), andere sind flach mit Oese; andere endlich gegossene Knöpfe mit Oese (Figur 49), eine Form wie sie auf dem Glasinac oft gefunden wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein aus dreifacher Spirale von Bronzeblech bestehender Ring (Figur 50) hat offenbar als Fingerring Verwendung gefunden; ausser diesem Exemplare habe ich noch einige zerbrochene gravirte Stücke aufgefunden. Schliesslich wäre noch eines Kettchens, einer Spiralscheibe aus Bronzedraht und eines massiven Armringes mit dreifachem Umgange Erwähnung zu thun.

Eisengeräthe.

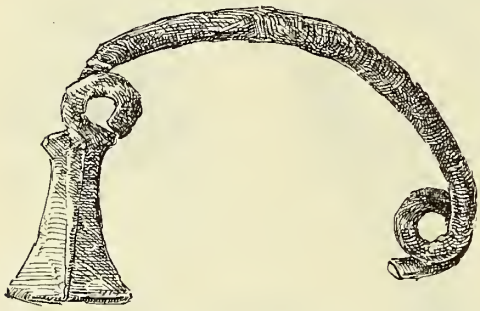

Fig. 51. Zweischleifige Bogenfibel aus Eisen. (Nat. Gr.)

Mit Sicherheit konnte nur ein einziges Object als prähistorisch bezeichnet werden; es ist dies die Figur 51 in natürlicher Grösse abgebildete zweischleifige Bogenfibel. Ausserdem fanden sich typische mittelalterliche Sachen und einige Messerklingen aus unbestimmbarer Zeit. Auch eine Stelle, wo Eisenluppe, Schlacken und Brauneisenerz nahe der Oberfläche gefunden wurden, kann ich nicht mit Bestimmtheit den prähistorischen Depots zuzählen, da moderne Thongefässreste mitgefunden wurden.

Die Thierreste.

Unter den zahlreichen vorliegenden Knochen wurden folgende Arten von Hausthieren constatirt: die Ziege, das Schaf, das Pferd und eine Rinderrasse, die wahrscheinlich mit *Bos brachyceros* identisch ist.

Vom Hunde konnten drei Arten bestimmt werden. *Canis familiaris intermedius* Woldř. ist durch drei linke Unterkiefer und das Fragment eines rechten Unterkiefers, *Canis familiaris palustris* Rütim. durch zwei rechte und drei linke, und eine Kreuzung beider Hundearten durch einen rechten Unterkiefer vertreten. *Canis familiaris intermedius* steht nach den Untersuchungen Woldřich's zwischen dem Hunde der Pfahlbauten, *Canis familiaris palustris,* und einem Hunde der Bronzezeit, *Canis familiaris matris optimae* Jeitt. Er zeichnet sich den zwei erwähnten Arten gegenüber durch die Kürze der Schnauze bei bedeutender Stirn- und hinterer Oberkieferbreite, sowie durch ein breiteres Schnauzenende bei ziemlicher Höhe der Schädelkapsel und deren Breite über den Gehöröffnungen aus. Ueber die Abstammung dieser Rasse vermuthet Woldřich Folgendes: „Die Descendenz vom afrikanischen Dib oder grossen Schakal (*Canis lupaster* Ehr.), welcher in Aegypten schon in alter Zeit gezähmt wurde und von dem nach Jeitteles viele Formen der altägyptischen Hunde, wie auch der heutige Strassenhund Afrikas, abstammen, ist nicht unwahrscheinlich und könnte derselbe zur Bronzezeit auf Handelswegen nach Europa gekommen sein.“ Auch *Canis familiaris palustris* mahnt vielfach an den wilden Hund des Orients, und es wäre im höchsten Grade interessant, das Verhältniss dieser beiden Urrassen zu dem bosnischen Schäferhunde der Jetztzeit kennen zu lernen.

Zahlreiche Ueberreste stammen von jagdbaren Thieren. Es fanden sich viele Geweihstücke vom Reh, vom Hirsche, massenhaft Extremitätenknochen, Kieferstücke und Zähne vom Wildschweine, *Sus scrofa palustris* Rütim., Reisszähne vom braunen Bären und Wolfe, Kiefer des Steinmarders, der Wildkatze und der Fischotter.

Zu meinem Erstaunen constatirte ich unter den ausgegrabenen Thierresten ein für Bosnien und vielleicht auch für die ganze Balkanhalbinsel neues Säugethier, den Biber,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Castor fiber L. Das gefundene Belegstück ist der linke Unterkiefer eines jüngeren Thieres. Ob die Art in Bosnien Hercegovina einmal stärker verbreitet gewesen, ist nicht bekannt; bis jetzt wurde sie nur für die Umgebung Sarajevos nachgewiesen, und es bleibt dahingestellt, ob man aus Namen wie Dabar, Dabrica und Dabarpolje (Dabar ist der bosnische Name für Biber) auf ein Vorkommen dieser Art auch an anderen Orten des Gebietes in früheren Epochen schliessen kann.

Der Biber erscheint schon in den Pfahlbauten als Jagdthier; ebenso ist sein Vorkommen in vielen Stationen der reinen Bronzezeit, z. B. auf der Opferstätte am Lochenstein in Schwaben und an anderen Orten, nachgewiesen worden.

Im Ganzen erinnert die Fauna von Sobunar an die der jüngeren Pfahlbauten der Schweiz und der norditalischen Terramare.

Von den in unserer Ansiedlung beobachteten Thierarten sind blos der Edelhirsch und der Biber in Bosnien ausgestorben; die Rinder-, Schweine- und Hunderasse können mit grosser Wahrscheinlichkeit als die Stammeltern der heute im Lande vorkommenden betrachtet werden.

Für die Bestimmung des faunistischen Materiales bin ich den Herren Custos Szombathy und Professor Dr. Woldřich zu grossem Danke verpflichtet, den ich mir auch an dieser Stelle auszudrücken erlaube.

Die meisten Knochen von grösseren Thieren, zumal die Röhrenknochen, waren der Länge nach gespalten, oft auch die Gelenksenden (und zwar, nach den Schlagmarken zu urtheilen, mit Steinen) abgeschlagen, — Zeichen, dass die Knochen ihres Markinhaltes beraubt wurden. An zahlreichen Knochen habe ich auch Bissspuren des Hundes vorgefunden.

Wenn auch die in Sobunar gemachten Funde weder durch ihre Masse, noch durch sogenannte Prachtstücke imponiren, so geben sie uns doch ein ziemlich klar umrissenes Culturbild aus ferner Vorzeit.

Die Ansiedler waren mit der Keramik insoweit vertraut, als sie ohne Hilfe der Töpferscheibe die mannigfaltigsten Gefässe und Geräthe mit einfachen Decorationen herzustellen vermochten.

Das zahlreiche Auftreten von Spinnwirteln, Webstuhlgewichten und primitiven Handmühlen beweist, dass das Volk den Ackerbau kannte und auch in den textilen Künsten bewandert war.

Nach den massenhaft vorgefundenen Knochenresten zu urtheilen waren Ziege, Schaf, Rind und Hund bereits Hausthiere; ebenso kann gefolgert werden, dass die Jagd nebenbei eine wichtige Nahrungsquelle bildete.

Die Stein- und Knochengeräthe repräsentiren eine sehr niedrige Stufe der Hausindustrie, während die Obsidianvorkommnisse mit Sicherheit und die Bronzen mit Wahrscheinlichkeit auf gewisse Handelsverbindungen schliessen lassen.

Stein- und Knochengeräthe scheinen trotz des Vorkommens von Bronze noch immer im häuslichen Gebrauche vorherrschend gewesen zu sein; denn an Steinwerkzeugen wurden ca. 100, an Knochenartefacten 103 und an Bronzen (vorwiegend Schmuck) 42 Stücke aufgefunden.

Den Gräberfunden vom Glasinac gegenüber repräsentiren die geschilderten Ausgrabungen von Sobunar eine etwas alterthümliche Stufe.

Das Eisen, welches auf Glasinac bereits eine bedeutende Rolle spielt, ist auf Sobunar nur in einem einzigen, sicher prähistorischen Objecte constatirt worden.

Auch der Bronze gegenüber erscheinen die Knochen- und Steinartefacte in starker Mehrheit.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Lagerungsverhältnisse der Culturschichte auf Sobunar sind vielfach gestört, so dass die Sichtung mehrerer Lagerungshorizonte eine offene Frage bleiben muss.

Vom Glasinac fehlen genauere Daten über die prähistorische Fauna und damit auch eine Reihe wichtiger Anhaltspunkte für die Altersvergleichung beider Fundgebiete. Die Wohnstätten von Sobunar scheinen sowohl während der reinen Bronzezeit, als auch während der ersten Eisenzeit besiedelt gewesen zu sein.

Das Terrain ist sehr geeignet zum Schutze gegen Wetterunbill und zur Vertheidigung. Ein vortrefflicher Ausblick in die Ebene, Nähe des Wassers und ausgiebige Thonlager, die zahlreichen Felsklüfte, die dominirende Lage über einem fruchtbaren Gefilde haben wohl durch lange Zeiträume hindurch einem primitiven Volke alle Bedingungen einer zufriedenstellenden Wohnstätte dargeboten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 1_1893

Autor(en)/Author(s): Fiala Franz

Artikel/Article: Prähistorische Wohnstätten in Sobunar bei Sarajevo. 39-54